

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 18. September 2022, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des Deutschen Knabenchorfestival Pueri Cantores 2022
– 25. Sonntag im JkC – Sonntag, 18. September 2022, 10:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 61,10-11;
Eph 5,18-20;
Mt 5,1-9.

Liebe Pueri Cantores – Mitglieder der Chöre unseres Festivals,
Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
Liebe Schwestern und Brüder,
Liebe Gäste,
Liebe Gemeinde.

I.

Vor wenigen Jahren haben wir in unserem Bistum Essen unsere Domsingschule saniert, sodass ich sie in der vergangenen Adventszeit 2021 neu einweihen konnte. Während dieser Zeit waren die Chöre, die dort ihr altes Obdach hatten, auf der Dominsel und an anderen Orten in Essen untergebracht. So wurden für über zwei Jahre unsere Essener Domsingknaben meine direkten Nachbarn. Tag für Tag, oft an vielen Abenden habe ich dem Gesang ihrer Übungsstunden zuhören können. Es entspann sich dabei eine muntere Nachbarschaft, sodass ich nicht nur an meinen Geburts- und Festtagen mit einem Ständchen überrascht wurde, sondern auch das eine oder andere Mal bei einem gemütlichen Abend dabei sein konnte. So manches Mal unterbrachen die Domsingknaben, vor allem in den späteren Abendstunden, meine Schreibtischarbeit und sorgten für eine aufmunternde Erfrischung. Zuhörer und Mitbeter der vorgetragenen Gesänge und Gebete, der stillen Momente, aber auch der bewegenden Musik zu sein, macht solche Gewohnheiten zu einer echten Freude.

II.

Was hier als ein buntes Bild von lebendigem Leben der Gemeinschaft unserer Essener Domsingknaben beschrieben ist, das gehört zu Euch und Ihnen allen, an welchen Orten Deutschlands oder der Welt Sie und Ihr singt, betet und Gemeinschaft habt. Zur Kultur der „Pueri Cantores“ gehört neben der hohen Kultur der Musik durch Gesang und Instrumentalmusik eben immer auch die Pflege der Gemeinschaft und ein durchdrungen Sein von einer Lebens- und Glaubenskultur, die für uns im Rahmen des Lebens mit und in der Kirche bedeutsam ist.

Dafür stehen neben vielen Erfahrungen, von denen Ihr und Sie mehr und noch Intensiveres erzählen und berichten könntet als ich, vor allem auch so manches Sprichwort, das auf einheitliche und sehr einfache Weise zusammenfasst, was zu den Erfahrungen dieser Tage hier bei uns in Essen auch gehört. Das in diesen Zeiten passende und schönste Wort für mich lautet: „Wo man singt, da lass dich nieder. Böse Menschen haben keine Lieder!“

Dieser einfache Vers drückt aus, was zum Wesen der geistlichen Musik gehört. Sie ist ein geistlicher Gesang, weil sie von der Gegenwart Gottes spricht und diese fühlbar macht, weil hier die Kunst des Gebetes, wie es in den Psalmen und vielen anderen Versen der Heiligen Schrift und unserer Tradition zum Ausdruck kommt, verbunden wird mit Musik und so den ganzen Menschen trifft, der zu einem Gesang von Leben wird, das vom Glauben durchdrungen und zugleich ein Gesang des Glaubens ist, der das ganze Leben angeht. Schließlich wird auf diese Weise deutlich, dass, wo Lieder eines solchen guten Geistes gesungen und zu Gehör gebracht werden, Menschen eine Form von Gemeinschaft erleben, die prägt, stärkt, stützt und oft eine Qualität von Freundschaft hat, die ein Leben lang währt.

III.

„Wo man singt, da lass dich nieder. Böse Menschen haben keine Lieder“. Das ist der auch lebensmäßig einfache Kommentar zur ersten Lesung aus einem der letzten Kapitel des Propheten Jesaja, wo es heißt, dass Gott uns in Gewänder des Heils hüllt und damit in den Mantel der Gerechtigkeit (vgl. Jes 61,10-11). Hier geht es um die Qualität dessen, von dem wir sagen, dass Gottes Geist auf ihm ruht und der Herr ihn gesandt hat, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, um gebrochene Herzen zu heilen, Freudenöl statt Trauer zu bringen und so dem Frieden zu dienen (vgl. Jes 61,1.3.8). Hier geht es um den, der für uns Christen im Gesang gegenwärtig

ist, gerade wenn wir die Worte der Heiligen Schrift und besonders das Buch der Psalmen, im Gesang vertont, hören. Denn die Lieder, die wir singen, sollen Lieder für Jesus Christus sein und Lieder, die von Jesus sprechen und damit eine Botschaft verkünden, die die Botschaft des Friedens ist. Was kann es in unseren so schrecklichen Zeiten des Krieges in der Ukraine und so vieler anderer Konflikte wie in Mali, in Afghanistan und sonst wo auf der Welt geben, als immer wieder die Botschaft vom Frieden nicht nur einzig zu singen, sondern auch mit dem gesamten Menschsein zu bezeugen. Was zur christlich gedeuteten Grundbotschaft des Jesaja gehört, dass Jesus Christus derjenige ist, der als der Kommende den Armen die frohe Botschaft des Friedens bringt, die wiederum ein Werk der Gerechtigkeit ist, wie es beim Propheten Jesaja heißt (vgl. Jes 32,17), das soll uns Christen prägen.

IV.

Folglich bedeutet dies, dass ein solcher Grundton des Friedens, der sich in vielen sprichwörtlichen Vertonungen des Lebens zum Ausdruck bringt, Gemeinschaft fördert. Davon weiß vor allem der Epheserbrief des Apostels Paulus, aus dem die zweite Lesung stammt, zu sprechen. Ihm geht es um die Grundzüge des Lebens der Kirche als der Gemeinschaft der Herausgerufenen. Darum heißt es im 5. Kapitel, dass sich alle von Gottes Geist erfüllen lassen sollen, um in der Mitte der Glaubenden Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder erklingen lassen zu können, zu singen und zu jubeln aus vollem Herzen (vgl. Eph 5, 18-19). Aber, um es etwas humorvoll anzufügen, der Epheserbrief weiß auch, dass, wer dieses tut, sich vor allem einer Sache enthalten soll, die zwar manchmal die Gemeinschaft fördert, aber für das Singen und vieles andere nicht nur förderlich ist, nämlich sich mit Wein zu berauschen (vgl. Eph 5,18a)!

Gemeinschaft dagegen zu leben, braucht eine Struktur und damit auch einen Stil und eine Form, die sich aus dem Singen der Psalmen als Grundbotschaft Gottes im Gebetsbuch der Juden und Christen, das wir teilen, findet. Hier geht es genau darum, ein Leben zu führen, das sich von einer solchen Grundbotschaft her bestimmt, nämlich aus vollem Herzen für und vor Gott zu singen und so Dank zu sagen für alles, was im Namen Jesu geschieht, wie Paulus es ausdrückt (vgl. Eph 5,20). Wenn aus einer solchen Haltung heraus die Lieder des Lebens gesungen werden und in der Gemeinschaft der Kirche ihre Lebensform finden, dann ist der Boden bereitet für die grundstürzende Botschaft des Evangeliums, die zugleich die Voraussetzung für ein solches Leben ist.

V.

Dann nämlich können wir die Botschaft der Bergpredigt als der Magna Charta Jesu für unser Leben hören, wie es im Evangelium heute der Fall war, wo die Seligpreisungen in der Mitte stehen. Es ist das Anliegen des Matthäus aufzuzeigen, wie sich im Wirken Jesu das Reich Gottes ankündigt und dabei auf das Jesusbild der Überlieferung der frühen Kirche Bezug zu nehmen. Als neuer Mose, so Matthäus, interpretiert Jesus die Weisung Gottes. Zugleich ist er als der geliebte Sohn Gottes in seinem Wort und Tun die Wirklichkeit dieser Vollmacht. Matthäus hat nämlich die Kirche als Gemeinde der Jünger Jesu im Blick, die sich Regeln für ihr Leben als Gemeinde und Gemeinschaft setzt (vgl. Mt 16,13-19), und zwar in Kontinuität zur Botschaft Jesu, wie sie von Anfang an in der Bibel aufgeschrieben ist, die zeigt, dass Jesus selbst die von Gott verbürgte Liebe zu uns Menschen ist. Es gibt klare und optimistische Zukunftsperspektiven, die einladend aufzeigen, was eine Lebensnachfolge Jesu in der Gemeinschaft der Christen bedeutet. So zeigt sich, dass lebendige Tradition nach vorne schaut und zukunfts offen zu verstehen ist. Was für eine Verheißung!

Um wieder an den Grund unseres heutigen Zusammenseins anzuschließen, bedeutet es eben, die Lieder vom Leben zu singen. Wer nämlich zu Jesus Christus gehört, kann keine bösen Lieder auf den Lippen haben, sondern nur solche, die dem Leben dienen. Es sind die Lieder, die die Armen trösten. Es sind die Lieder derer, die Frieden stiften wollen, weil sie dann Kinder Gottes genannt werden (vgl. Mt 5,9). Es sind die Lieder derer, die nach Gerechtigkeit düsten und Barmherzigkeit üben (vgl. Mt 5,6-7). In allen diesen Perspektiven wird deutlich, was die Musik zum Ausdruck bringt, nämlich eine Botschaft vom Frieden zu sein, die ein Herz bereitet, das um der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit willen sich ganz für Menschen einsetzt.

Es ist, als würden wir noch einmal einen der schönsten Psalmverse, der sich mit dem Singen beschäftigt, hören, der davon spricht, immer wieder ein neues Lied für Gott zu singen (vgl. Ps 149,1). Es ist ein Anruf, der das ganze Buch der Psalmen durchzieht und davon redet, sich von Gottes Nähe berühren zu lassen und selbst in der Gegenwart von Gottes Liebe ankommen zu wollen, d.h. erfüllt zu sein von der Freude an Gott und an den Menschen. So kann es gelingen, Neues zu entdecken und ein neues Lied zu singen, weil Gott eben nicht ein Gott der Vergangenheit ist, sondern ein Gott der Gegenwart und der Zukunft, damit wir Menschen in

dieser Gegenwart Gottes Glaubende, Hoffende, und Liebende werden. Es geht nicht um irgendeine Musik, die zu singen ist, nicht um eine, die einfach nur lärmend ist oder sinnbetörend, eine nach außen gewendete und eine, die betäubt, die wegreißt von sich selbst, die möglicherweise sogar das innere Gehör verstopft und so das innere Singen verstummen lässt. Es geht vielmehr um eine sich neu erschließende Innerlichkeit, die immer wieder von einem echten Singen durchzogen sein muss, dem es um das Lied Gottes geht, das ein Lied des Friedens und der Gemeinschaft, ein Lied der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, ein Lied der Zärtlichkeit und der Liebe ist. Manchmal wird darum dieses Lied, dessen bin ich sehr gewiss, eher ein leises Lied sein, weil wir um all das wissen, was nicht gelingt. Zugleich wird es ein leises Lied sein, damit es wirklich in das Innere eines jeden von uns eindringt und uns immer wieder bewegt und anregt, uns zu einer Inspiration wird und uns so in unserer Welt Menschen sein lässt, die auf Dauer Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums sind, wenn auch in der Minderheit, so doch kräftig als Menschen, die fähig sind, die Zeichen der Zeit zu deuten, die die Botschaft der Tradition ins Heute übersetzen und es so mit dem neuen Lied des Glaubens auf unseren Lippen in Tönen zum Ausdruck bringen, die die Herzen der Menschen von heute erreichen, nicht verliert in die Vergangenheit, sondern bewegt, es in die Welt von Morgen zu tragen.

VI.

Es geht eben darum, mit der Erfahrung des Alltags und Eures Gesanges in der Gemeinschaft der Mitsingenden zu Hörenden zu werden und sich selbst und sein ganzes Leben zu einem Resonanzraum dieser Botschaft zu machen, die durch den geistlichen Gesang angeregt bezeugen, dass dieses alte, einfache Wort wahr ist: „Wo man singt, da lass dich nieder. Böse Menschen kennen keine Lieder!“. Die kleinen Gesten, die das zum Ausdruck bringen, hängen nicht nur mit dem zusammen, was ich selbst als positive Erfahrung im Miteinander mit der Nachbarschaft zu den Domsingknaben über eine lange Zeit intensiv erfahren durfte, sondern sie zeigen, dass hier eine echte Freundschaft nicht nur untereinander, sondern auch mit Gott und mit der Gemeinschaft der Glaubenden, also uns als Kirche, wachsen kann, die Bestand hat, wachsam ist, achtsam bleibt und so etwas von der wunderbaren Schönheit Gottes zum Ausdruck bringt und selbst davon ganz erfüllt wird.

Liebe Sänger, liebe „Pueri Cantores“, Euch und allen, die Euch tragen und unterstützen, danke ich im Namen nicht nur unseres Bistums, sondern der Kirche für Euren Dienst beim Gottesdienst,

aber auch an vielen anderen Stellen, weil auf diese Weise zum Ausdruck kommt, was für uns Menschen prägend sein soll: Ein gutes Wort und ein frohes Lied auf den Lippen zu haben, eben das Lied des Friedens zu singen, das ist Eure Aufgabe. So kann es gelingen, Resonanzen nicht nur in uns selbst, sondern in vielen anderen auszulösen und in unserer oft so unfriedlich gewordenen Welt vor allem ein Lied zu singen, das alle brauchen und oft sehnsüchtig erwarten: Das Lied vom Frieden! Amen.